

Predigt zur Osternacht
„Vom schweren Zugang zu Ostern“

Evangelium Mk 16,1-7

Die Ereignisse,

an die wir uns in der vergangenen Heiligen Woche erinnert haben,
die sind eigentlich alle verständlich und mitfühlbar:

Der Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag,

das können wir uns leicht und gut vorstellen,
denn begeisterte Massen, das ist fast schon Alltagskost am Fernsehen.

Auch die Angst und Verzweiflung Jesu am Ölberg, am Gründonnerstag,
ist uns nicht fremd.

Angst vor Schmerzen oder Ereignissen, die vor einem liegen,
Diagnose, Operation oder Prüfungen
gehören zu unseren Grunderfahrungen.

Genauso verständlich, dass Jesus die Verzweiflung packt,

er sowas wie einen depressiven Durchhänger hat,
wenn er weiß, dass er von einem Freund verkauft wird
und seine 3 besten Freunde gar nicht merken, was da läuft
und einfach pennen, zu einem Zeitpunkt,
an dem er ihre Nähe und ihren Beistand so dringend brauchen würde.
Das alles kann man ziemlich gut nachvollziehen.

Vorstellen,

auch wenn wir es - Gott sei Dank - noch nicht selbst erlebt haben,
können wir uns auch die Verzweiflung

und das unbeschreibliche Leid des Karfreitags:

Wenn ein Unschuldiger vorgeführt, verspottet

bestialisch gequält und brutal hingerichtet wird.

Einfühlen können wir uns in die Ohnmacht Marias und der Freunde Jesu,
die dabei stehen müssen, nichts dagegen tun können

und mitleiden an den Qualen, die vor ihren Augen passieren.

Aber für das, was in dieser Nacht geschehen ist,

fehlt uns jeder Bezugspunkt im eigenen Leben.

Sowas haben **wir** noch nicht erlebt,

ja, sowas hat die ganze Welt noch nicht erlebt.

Ich wundere mich nicht, wenn auch die Frauen am Grab

damit nichts anfangen können, wenn sie zunächst erschrecken
und verwirrt zu Boden blicken ob des Tadels:

„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“

Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“

Sowas hat's noch nie gegeben.

Viele hundert mal bin ich schon mit einer Beerdigung zum Grab gegangen,
aber noch nie ist jemand auferstanden.

Da waren auch Menschen dabei, die mir sehr lieb waren,
aber immer war der Abschied endgültig.

Kein Wunder also, wenn auch viele von uns, wie die Frauen,
sich schwer tun mit dieser Botschaft von Ostern.

Dessen müssen wir uns nicht schämen,

denn das Lukasevangelium, aus dem wir vorhin gehört haben,
erzählt weiter:

Sie ...*„erzählten es den Aposteln. Doch die Apostel hielten das alles
für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.“*

Ostern ist halt, anders als Palmsonntag, Gründonnerstag und Karfreitag,
nicht aus unserem Erfahrungshorizont gedeckt.

Ostern hängt - in vielfacher Hinsicht - mit unserem Glauben zusammen.

So etwas zu glauben fällt einem Kind noch leichter,
denn es gibt so vieles in der Welt,
was es sich nicht vorstellen kann und doch wirklich ist.

Wir Erwachsenen haben da schon aussortiert, haben gelernt,
Wahrscheinliches von Unwahrscheinlichem zu unterscheiden.

Wir tun uns mit Ostern deshalb viel schwerer:

Z.B wenn hin und wieder den Satz fällt:

„Es ist noch keiner zurückgekommen!“

Dann hört man selten bis nie darauf einen Christen antworten:

„Doch, einer schon.“

Ostern - Auferstehung - das zu glauben ist nicht so einfach.

Da mag man dann nach Art eines Erwachsenen anfangen,
mit dem Verstand Gründe dafür und dagegen zu sammeln.

Die aufzuzählen will ich uns jetzt ersparen,

denn das würde viel zu lange dauern.

Und am Ende läuft es doch auf die Erkenntnis hinaus:

Ob Jesus an Ostern auferstanden ist,

das ist und bleibt in jedem Fall ein Glaubenssatz,
der mit objektiver Weltsicht nicht greifbar ist.

Selbst jemand, der sagen würde: „Ostern gibt es nicht!“

könnte damit auch nur einen **Glaubenssatz** formulieren,
den er eben auch nicht beweisen kann.

Auf dem Weg der Vernunft stoßen wir in Bezug auf das Ostergeschehen
immer an unüberwindbare Grenzen.

Weiter kommt man nur auf einem anderen Weg: Ausprobieren.

Sich einlassen auf eine Beziehung mit Christus
und warten, schauen, ob eine Antwort kommt.

Ein bisschen ähnlich dem,
was unsere Kinder heute Nachmittag machen werden:
Ostereier suchen.

Beides macht nur Sinn, wenn man zunächst einmal darauf vertraut,
dass da was verborgen sein könnte, in dem Garten,
im Acker dieser Welt.

Wer das von vorne herein ausschließt,
der wird auch nicht suchen,
und der wird auch nichts finden
und sich damit dann selber beweisen, dass er Recht gehabt hat.

Haben sie sowas schon jemals erlebt bei einem Kind,
wenn man zu dem sagte: Such doch mal!
Die machen sich sofort und mit froher Erwartung auf die Suche.
(„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“ ... sagt uns Jesus.)

Denn in vielem ähneln sich das Ostereier suchen
und die Suche nach Gottes Nähe:
Man weiß nur ungefähr, nie genau, wo etwas zu finden ist.
Keiner weiß, was er finden wird.
Mancher sucht vielleicht an der ganz falschen Stelle.
Und dann kann es auch recht lang dauern
und ganz schön Durchhaltevermögen erfordern.

Da ist sich beides sehr ähnlich,
die Ostereiersuche unserer Kinder
und die Suche nach dem lebendigen Jesus in unserem Alltag.

Aber wenn man dann was findet, dann weiß man:
Es hat sich gelohnt!

So ist es auch mit dem schwierigen Zugang zu Ostern:
Aus unserer Erfahrungswelt führt da kein Weg hin.
Mit unserem Verstand, der uns sonst so oft weiterhilft,
beißen wir beim Grab auf Granit.

Es hilft uns auch nicht viel, dass andere den Weg schon gegangen sind:
Weder die drei Frauen am Grab können unseren Glauben ersetzen,
noch Petrus oder später die Emmausjünger.

Auf **die Suche** müssen wir uns selber machen:
Suche nach dem lebenden Jesus,
versteckt im Vexierbild unseres Lebens.

Wenn früher unsere Kinder beim Ostereiersuchen im Garten umher gerannt
sind, hin und her, und dabei einander über den Weg liefen,
dann haben sie stets: „Hast du schon was gefunden?“

Das könnten wir auch machen.

Dann werden vielleicht einige sagen:

Ja, im vertrauten Gebet.

Andere: Mir ist er begegnet in einem glaubwürdigen oder gütigen
oder hilfsbereiten Mitmenschen.

Oder: Ich habe ihn entdeckt in einer Gemeinschaft, die mich trägt.

Oder es ist ihnen etwas aufgeleuchtet vom Glanz des Auferstandenen
im festlichen Feiern seiner Gemeinde,
oder auch in einer vollends leeren Kirche, ganz allein mit ihm.

Keiner weiß, wo Christus für ihn verborgen ist.

Aber nur wer ihn sucht, kann ihn finden.

Und wer ihn gefunden hat,
für den ist Ostern dann nicht mehr dieses fremde Fest,
fern von den Anknüpfungspunkten des menschlichen Daseins,
sondern wird zu einer Sonne
die an jedem Tag unseres Alltags für uns scheint.